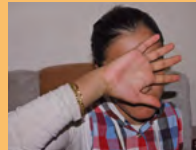


# ÜBER LEBEN

## Ezidinnen nach dem Femizid 2014

Aufarbeitung – Gerechtigkeit – Menschenrechte  
Broschüre zur Ausstellung



# Impressum

Die Ausstellung wurde gemeinsam realisiert pro bono & in Solidarität für die Ezid\*innen aus Sinjar (Şhngal, Irak) und in der Diaspora durch die *Platform for Struggle for Women Held in Captivity* und dem *Deutschen Frauenring e.V. (DFR)*

Fotos und Interviews: Platform for Struggle for Women Held in Captivity  
Konzept und Organisation: Deutscher Frauenring e.V.  
Gestaltung: schneider cid

Berlin 2019

©Deutscher Frauenring e.V.  
<http://www.deutscher-frauenring.de/de>

Die Ausstellung ist ausleihbar. Sie besteht aus 22 Tafeln, davon zwei Texttafeln.

## Kontakt

DFR e.V., Bundesgeschäftsstelle, Sigmaringer Straße 1, 10713 Berlin  
Ansprechpartnerin für das Ausleihen: Marion Böker, E-Mail: [marion.boeker@gmx.de](mailto:marion.boeker@gmx.de)  
Tel: +49 173 93 77 240

Diese Ausstellung und Broschüre wurde von UN Women Nationales Komitee Deutschland e.V. finanziert.



# Einleitung

Für das ÜBER LEBEN der Ezid\*innen in Sinjar (Şengal, Irak) und in der Diaspora wollen wir gemeinsam eintreten. Die Internationale Gemeinschaft muss die Garantie der ungeteilten Frauen- und Menschenrechte und den Erhalt des Friedens für Ezid\*innen endlich geltend machen. Wir wollen dazu beitragen und hoffen, dass viele mitmachen. Wir wollen auf die Wünsche der Ezid\*innen hören. Für genderbasierte Gewalt im Kontext bewaffneter Konflikte darf es keine Straffreiheit geben. Der Femizid soll nach dem Römischen Statut des Internationalen Strafgerichtshofes geahndet werden. Voller Hoffnung auf Gerechtigkeit und auf uns zählend sprechen 12 Frauen über ihre Leben vor der Verschleppung, über den Augusttag 2014, als der IS ihre Gemeinschaft vernichten wollte, sie versklavte, – und wie sie sich ihre Menschlichkeit in der Barbarei erhalten haben.

Der DFR dankt den ezidischen Kooperationspartner\*innen, UN WOMEN NKD e.V. und dem Frauenmuseum Bonn für das Vertrauen.

**Marion Böker**  
Präsidium Deutscher Frauenring e.V.

Ezid\_innen wurden immer wieder Opfer von politischen Machtkämpfen und Interessen und Ziel von Massentötungen und Genoziden. Dass der letzte Genozid, der mit den Angriffen des sog. Islamischen Staates (IS) auf Sinjar (Şengal) am 3. August 2014 begann, auch ein Femizid ist, verdeutlicht die skrupellose und menschenverachtende Gewalt, die vom IS ausgeübt wird. Die vermeintlich Schwächsten, die Frauen, wurden am Ende die Stärksten: Ihr Überlebenswille und ihr Selbstverständnis, nicht zu schweigen, machten sie stark.

Ezidinnen fordern Gerechtigkeit. Sie wollen, dass der IS sich vor Gerichten verantwortet. Sie wollen, dass die Welt weiß und niemals vergisst, was ihnen widerfahren ist. Diesen tiefen Wunsch haben wir von der Plattform for Struggle for Women Held in Captivity mit dieser Wanderausstellung aufgegriffen. Sie soll aufklären, informieren und sensibilisieren, aber auch solidarisieren, neue Partnerschaften und Mitsreiter\_innen erreichen.

**Plattform for Struggle for Women Held in Captivity**

Die Eröffnung der Wanderausstellung „Über Leben – Ezidinnen nach dem Femizid 2014“ am 25. November 2018 im Frauenmuseum Bonn setzte ein klares Zeichen: Am Internationalen Tag zur Beendigung der Gewalt an Frauen setzen sich UN Women Nationales Komitee Deutschland, der Deutsche Frauenring e.V. und die Plattform for Struggle for Women Held in Captivity für das Recht auf ein gewaltfreies Leben ein. Gleichzeitig startete die jährliche „Orange The World“ Kampagne. Bis zum Tag der Menschenrechte am 10. Dezember finden 16 Tage lang weltweit Veranstaltungen und Aktionen statt. Gebäude und Wahrzeichen werden in Orange getaucht, um eine hellere Zukunft frei von Gewalt zu symbolisieren. Frauen und Mädchen, die Gewalt erfahren haben, muss weiterhin Gehör verschafft werden. Die Wanderausstellung berichtet von den Erfahrungen der ezidischen Frauen. Ihr Mut, das Erlebte mit anderen zu teilen, bringt den Kampf für die Beendigung der Gewalt an Frauen entscheidend voran.

**Dr. Ursula Sautter**  
Stellvertretende Vorsitzende  
UN Women Nationales Komitee Deutschland e.V.

Mit dem Angriff der Terrorgruppe des sogenannten „Islamischen Staats“ (IS) auf Sinjar (Şengal) im Irak am 3. August 2014 begann der anhaltende Genozid gegen die Ezid\*innen. Von den 400.000 Menschen, die binnen einiger Stunden alles zurücklassen mussten, wurden zehntausende vom IS im Sinjar-Gebirge umzingelt und mussten tagelang in der Hitze des Hochsommers um ihr Leben bangen, bis sie von den kurdischen Einheiten YPG/YPJ aus Rojava (Nordsyrien) und der HPG/YJA-Star über einen Korridor nach Rojava gerettet werden konnten. 6.000 Ezid\*innen, vor allem Frauen und Kinder, wurden verschleppt, vergewaltigt, verkauft und versklavt. Dazu wurde versucht, sie zu zwangsislamisieren. Etwa die Hälfte konnte aus der Gefangenschaft des IS fliehen. Tausende Männer gelten als vermisst oder als getötet. Es gibt dutzende Massengräber in Sinjar.

Über 100.000 Ezid\*innen sind inzwischen nach Sinjar zurückgekehrt; der größte Teil lebt jedoch als (Binnen-) Flüchtlinge im Irak, in Syrien, in der Türkei, in Europa, in Kanada und in Australien.

Die Bedeutung von Frauen für den Erhalt einer Religions- und Volksgemeinschaft ist groß. Ohne die Frau als Träger gesellschaftlicher Werte kann eine Identität nur schwer fortbestehen. Sinjar war für den IS geo-strategisch wichtig. Es grenzte an die kurdischen Gebiete in Syrien und im Irak, die im Jahr 2014 als nächstes angegriffen wurden. Der IS wollte nach Kobane und Richtung Erbil. Nach dem Konstrukt des radikalen Islam des IS gelten Ezid\*innen als Ungläubige und ‚vogelfrei‘. Ziel des

IS waren die Demütigung des „Gegners“ und die Auslöschung des Ezidentums. Dazu wendet der IS bis heute brutalste Formen der Gewalt gegen die Ezid\*innen an, – besonders gegen Frauen. Dieser Genozid ist gleichzeitig ein gezielter Femizid. Indem die ezidische Gemeinschaft – und besonders ihre Männer – die zurückkehrenden Frauen umarmt und herzlich wiederaufnimmt, haben sie Stärke gegen menschenverachtende, patriarchale, radikal-islamistische Denk- und Handlungsweisen, die Kriegsverbrechen und Kriegsziele des IS gezeigt. Ezidinnen wurden stärker als zuvor.

### Northern Iraq



### Hintergrund zu den Interviews

Die Interviews mit den vom IS in die Freiheit geflüchteten Frauen wurden zwischen Dezember 2017 und März 2018 in Qamishli (Rojava) in Nordsyrien, in Sinjar (Nordirak) und im Raum Baden-Württemberg (Deutschland) geführt. Die Frauen in Qamishli waren erst jüngst von den Einheiten Rojavas befreit worden und sollten nach Sinjar gebracht werden, wo ihre Familien sie in Empfang nehmen wollten. Die interviewten Frauen in Sinjar waren zum Zeitpunkt des Interviews bereits länger befreit. Zwei von ihnen hatten inzwischen geheiratet. Im Raum Baden-Württemberg wurden Frauen interviewt, die sich zum Teil aus dem Sonderkontingent Baden-Württembergs losgesagt haben. Diese Frauen waren seit Monaten in Deutschland.

Sie alle stammen aus verschiedenen Regionen Sinjars und haben unterschiedliche gesellschaftliche Hintergründe. Jede Frau hat ihre eigene Herkunftsgeschichte. Jede Frau hat ihre eigene Geschichte in Gefangenschaft beim IS, jedoch weisen einige Parallelen auf eine systematische Versklavung hin. Die Misshandlung der Frauen erfolgte damit nicht nach bloßer Willkür.

Die ‚Platform for Struggle for Women Held in Captivity‘ (Plattform) wurde im Oktober 2015 in Diyarbakir (Südosttürkei) von internationalen Fachfrauen (Ärztinnen, Psychologinnen, Sozialarbeiterinnen, Soziologinnen, Juristinnen u.a.) gegründet, um Frauen zu unterstützen, die sich aus den Händen des IS befreit haben. Die Frauen der Plattform wollten sicherstellen, dass die befreiten Ezidinnen, die aus Syrien den kurdischen Südosten der Türkei durchquerten, um zu ihren Familien im Nordirak zu kommen, nicht erneut in die Hände von Schleppern fallen. Die Plattform bot zu nächst medizinische, psychologische und soziale Soforthilfe.



Mitglieder der Plattform begleiteten die freigekommenen Frauen in ihre Familien und betreuen sie seither. Die Plattform zählt heute fast 30 Mitglieder in der Türkei, Irak, Syrien und Deutschland. Darunter sind sowohl Ezidinnen als auch Nicht-Ezidinnen. Die Plattform organisiert Seminare, Konferenzen, Workshops u.a. auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene und nimmt an solchen teil. Die Plattform klagte 2016 vergeblich in der Türkei sechs Personen an, die in Gaziantep nachweislich im Frauenhandel mit dem IS tätig waren. Seit der Gründung vernetzt sich die Plattform mit Frauenorganisationen weltweit und besonders in der Türkei, im Irak, in Syrien und in Deutschland.

In Deutschland wurde 2017 mit dem Deutschen Frauenring e.V. ein Kooperationsvertrag geschlossen. Eine Vereinsgründung der Plattform erfolgte 2018 in Deutschland.

### **Dies sind die Arbeitsfelder der Plattform:**

#### **• Rechtliche Aufarbeitung des Genozides und Femizides gegen die Ezid\*innen**

Sammeln von Beweisen, Interviews, rechtliche Beratung von Überlebenden, Suche nach Klagegewegen, möglichst vor dem Internationalen Strafgerichtshof (ICC) in Den Haag oder national nach den Regeln (Rome Statut) in den Mitgliedsstaaten des ICC wie in (Deutschland).

#### **• Soziale Betreuung**

Hilfe bei der (Re-) Integration freigekommener Frauen in ihre Familien, Einzel- und Gruppenbetreuung; Stärken der Frau (psychisch, fachlich, gesellschaftlich).

#### **• Öffentlichkeitsarbeit**

Presseerklärungen, TV-Auftritte, Kampagnen, Konferenzen, diese Ausstellung.

Spenden Sie und helfen Sie mit, dass die Gerechtigkeit gewinnt! Ein Teil der Spenden geht in den Aufbau eines Frauenbildungszentrums in Sinjar.

**Spendenkonto:** Flamingo e.V.

IBAN: DE45 4306 0967 1179 0191 00

BIC: GENODEM1GLS, GLS Bank

Verwendungszweck: „Spende Plattform“

**Kontakt:** [womenstruggle2015@gmail.com](mailto:womenstruggle2015@gmail.com)

[www.womenstruggle.org](http://www.womenstruggle.org)

Alle Rechte an den Fotos liegen bei der Plattform for Struggle for Women Held in Captivity.

Die Interviews hat die Plattform geführt.

Alle befragten Frauen haben ihr Einverständnis hinterlegt, dass ihre Aussagen und Fotos anonymisiert für diese Ausstellung genutzt werden dürfen. Sie verbinden damit ihre Hoffnung auf Unterstützung für alle Ezid\*innen, um endlich in Frieden und im Genuss der Menschenrechte leben zu können.

**Ausleihen der Ausstellung:** [mail@d-fr.de](mailto:mail@d-fr.de)



Plattform-Treffen im Oktober 2018 in Diyarbakir/Türkei



### A. A. 14 Jahre

Es ist schön frei zu sein. Ich freue mich auf meine Familie. Es wird toll, zumindest einige wiederzusehen, denn noch ist ein Teil meiner Familie in den Händen des IS. Wo sind wohl jetzt meine Verwandten? Vielleicht gar nicht mehr in Syrien oder im Irak? Das wäre schlimm, denn wie sollen wir sie finden? Ich bete, dass ich sie wiedersehe.

Ich möchte sehr, sehr stark sein und alles tun, damit alle Ezidinnen, die noch in den Händen des IS sind, freikommen. Ich möchte der Yekineyên Jinên Êzîdxan – Fraueneinheit Êzîdxan (YJÊ) beitreten und so aktiv die Befreiung der noch immer gefangenen Ezidinnen erreichen. Das sind wir uns schul-

dig. Ich bin dankbar und glücklich, dass ich freikam und ich heute bei den Kurd\*innen in Syrien bin, die sich sehr um uns kümmern. Kurdsinnen sind so starke Frauen! Auch ich will so stark sein!

Meine Zukunft? Gute Frage! Ich will lieber meinen Wunsch für die Zukunft anführen: Ich wünsche mir wieder in Şengal zu leben, mit der Familie und mit allen Frauen, die so viel Schlimmes erlebt haben. Wir werden nicht schweigen, sondern die Welt soll wissen, was passiert ist. Wir werden hoffentlich wieder alle zusammen in Şengal sein, glücklich und vereint. Dieses Mal als starke und kluge Frauen. Vielleicht werde ich Ärztin.



### A. E. 23 Jahre

Ich möchte, dass die Ezid\*innen ihre Menschenrechte genießen, wir anerkannt werden und in Selbstbestimmung geschützt leben können, damit wir nie mehr Genoziden, Massentötungen ausgesetzt sind. Im Nahen Osten leiden derzeit die Ezid\*innen sehr. Nur sie werden vom IS versklavt. Der sog. „Islamische Staat“ wollte sich über die Zerstörung der Ehre der Ezid\*innen zu Siegern machen. Ich bin stolz, dass wir Ezid\*innen, unsere Familien, dieses schmutzige Spiel durchschauen und sie uns herzlich wieder aufnehmen. Ich würde keine Lebenskraft haben, wenn mich meine Familie abgewiesen hätte. Wir sind ein kleines Volk, das immer wieder verfolgt wurde. Das muss ein Ende haben. Die Welt darf nicht mehr untätig zuschauen.

Ich habe kein Vertrauen mehr in andere, wo es um meinen Schutz geht, denn die Pêşmerga sollten uns schützen, haben es aber nicht getan. Haben sie uns nicht gesagt, wir wären ein Teil von ihnen? Sie haben egoistisch gehandelt. Wir waren ihnen egal. Wir schaden keinem. Man hat uns immer klein gehalten. Jetzt ist ein Genozid passiert. Jetzt müssen wir stark sein.

Damit wir nicht noch einen Genozid erleben, müssen wir uns schützen können. Auch wir Frauen müssen uns selbst organisieren und Teil des Schutzes und der Verteidigung der Ezid\*innen sein.

## A. B. 16 Jahre

Meine Gegenwart und sicherlich meine Zukunft sind von meinen Gedanken an die Frauen in den Händen des IS bestimmt. Meine Sorge und mein Wunsch ist, dass alle diese Frauen wie ich frei kommen. Dieser Schrecken muss ein Ende haben. Was habe ich alles erlebt! Aber das ist jetzt vorbei.

Ich habe jeglichen Glauben an Parteien und Organisationen verloren. Sie haben uns vor dem Genozid viel versprochen – nichts haben sie eingehalten! Sie sagten, Ezid\*innen sind Kurd\*innen, Ezid\*innen sind Iraker\*innen. Und, was haben die Pêşmerga, die Streitkräfte der Autonomen Region Kurdistan gemacht? Uns den Wölfen zum Fraß überlassen; sie haben uns ohne Vorwarnung dem IS ausgeliefert. Und der Irak? Wo blieb die Hilfe aus Bagdad? Oder zumindest die versuchte Hilfe? Ich sage nicht, dass sie den Genozid hätten verhindern können. Aber sie hätten ehrlich sein sollen, uns die Möglichkeit geben sollen, entweder uns auf einen Angriff vorzubereiten oder weglaufen zu können. Eziden sind ein friedvolles Volk. Wir waren blind.

Ich möchte ein freies Leben, ein Leben in Selbstbestimmung, als Ezidin. Wir können uns auf keine\*n verlassen. Wir müssen an uns selbst glauben. Freundschaft ist gut. Aber wir müssen für den Notfall stark genug sein, um uns vor Tod schützen zu können. Ich wünschte, ich könnte nach Şengal zurückkehren und alles wäre wie früher: die Familie ist da, unser Haus und Garten und wir sind alle glücklich. Vielleicht braucht es Zeit, aber es muss möglich sein, glücklich zu sein. Ich hoffe es.





## A. C. 20 Jahre

Meine gesamte Familie befindet sich in den Händen des IS. Nur ich wurde in Syrien von den Kurden befreit. Daher wünsche ich mir, dass meine Familie es schafft, sich aus den Händen des IS zu befreien.

Ich möchte in Schutz und Sicherheit leben. Die Zeit in den Händen des IS war so grausam, dass ich keinem mehr vertrauen kann. Ich kann derzeit nur Ezid\*innen und Frauen trauen, sonst niemandem. Ich glaube und bete zu Gott. Daher glaube ich, dass wir stark genug sein werden, das alles zu überstehen. Wir Ezid\*innen brauchen einen Ort, an dem wir in Sicherheit sind, ganz ohne Furcht

um unser Leben bleiben können. Frei sein, das will ich. Ich will sagen können, dass ich eine Ezidin bin, ohne dass mir dadurch ein Nachteil entsteht, dass ich mich in meinem eigenen Heim wohl und sicher fühlen kann, dass sich keiner besser fühlt als Ezid\*innen und dass wir gleiche Rechte und Chancen haben. Zuerst brauchen wir Sicherheit, dann brauchen wir Freunde. Der Schutz steht an erster Stelle.

Ich danke allen, die uns nicht vergessen haben. Bitte lasst uns nicht vergessen, dass immer noch Ezidinnen in den Händen des IS sind! Wir sollten alles tun, damit das Grauen ein Ende hat.

## A. D. 25 Jahre

Durch die vielen Schmerzen, die ich erlitten habe, kann ich nicht sprechen. Ich kann nicht erzählen und über meine Zukunft nachdenken. Zwei meiner Kinder sind mit mir frei gekommen. Mein Mann – ach, wer weiß wo er ist und ob er noch lebt. Auch meine älteste Tochter wird noch immer vom IS als Sklavin gefangen gehalten. Sie haben sie vielleicht vergewaltigt, verkauft und misshandelt. Es tut so weh. Ich bin nicht in der Lage über meine Gegenwart zu sprechen, denn ich empfinde nur Schmerz. Und meine Zukunft? Es graut mir vor der Zukunft! Ich will kein Leben ohne meinen Ehemann und meine Kinder.

Diejenigen, welche für dieses Grauen verantwortlich sind, müssen zur Rechenschaft gezogen werden. Es soll der Welt deutlich gemacht werden, wer die Schuld für all das Grauen trägt. Ich will keine Rache. Aber wer Verbrechen begangen hat, muss dafür belangt werden, – nicht nur der IS, sondern auch jene, die uns schützen wollten, es aber nicht getan haben, und alle, die den IS unterstützen.

Weiß die Welt denn nicht, was passiert ist? Wo ist die Welt? Warum wird der IS nicht angeklagt?



### *A. E. 18 Jahre*

Ich bin froh, dass ich vom IS freigekommen bin. Dank guter Menschen, die es noch gibt. Die guten Kurd\*innen in Syrien haben mich und andere aus Meyadin gerettet. Ich werde sie mein Leben lang dafür ehren und dankbar sein. Wir haben leider immer nur Muslime um uns gehabt, die es auf uns abgesehen hatten. Ich fühlte mich bei den Kurd\*innen im Irak nie zu Hause. Beinahe denke ich, die Kurd\*innen in Syrien sind alle Ezid\*innen. Sie sind einfach nur Menschen, wie alle sein sollten. Möge Gott sie beschützen!

Ich hoffe, dass endlich auch für Ezid\*innen Gerechtigkeit und Menschenrechte gelten. Wir ha-

ben ein Recht auf Leben, auf Selbstbestimmung und Freiheit. Eine Zukunft haben wir nur in Einheit und Sicherheit. Daher muss die Staatengemeinschaft uns schützen, damit wir keinen Genozid mehr erleben. Wir sind ein kleines Volk. Wir schaffen das nicht alleine. Wir haben 74 Genozide erlebt. Noch einmal, und Ezid\*innen würden von der Welt verschwunden sein.

Ich wünsche mir eine Welt, in der Frieden herrscht, in der keine Frauen und Kinder verklavt werden.



### *A. F. 40 Jahre*

Ich denke heute an meinen Sohn, meine eine Tochter und meinen Ehemann, die noch beim IS sind. Ich bete zu Gott, dass ich sie wieder sehe. Und bin dankbar, dass drei meiner Kinder mit mir in Meyadin befreit wurden.

Ich habe körperliche und seelische Schmerzen. Dieser Schmerz macht mich heute aus. Es ist nicht nur mein Schmerz, sondern der Schmerz vieler ezidischer Frauen. Da ich weiß, dass schlimmste Misshandlungen an Ezidinnen verübt werden, hoffe ich, dass Ezidinnen stark werden, sich selbst in den Händen des IS schützen und wehren können. Aber auch wir, die frei sind, sollten stark werden. Aber noch leide ich sehr.

Diejenigen, denen wir vertraut haben, ließen uns im Stich und haben uns obendrein das Rückgrat gebrochen; sie haben uns verraten und verkauft. Es wird schwer sein, wieder zu vertrauen und an Menschen glauben zu können. Solange der IS weiter besteht, werde ich kein Vertrauen und keinen Glauben aufbauen können. Der IS muss gestoppt werden, mit allen Mitteln. Dann können auch vielleicht unsere Wunden heilen.

## A. H. 28 Jahre



Ich wuchs in Til Qeseb auf. Die Familien hielten dort zusammen. An Feier- oder Trauertagen kamen wir mit all unseren engsten Verwandten, auch den Kirivs (Blutsverwandte), die oft Muslim\*innen sind, zusammen. Mein Elternhaus war schön. Wir waren nicht reich, aber glücklich und zufrieden. Mit 19 Jahren heiratete ich. Über meine große Hochzeit wurde noch lange gesprochen. Von da an lebte ich in Coço.

Schon vor dem 3. August 2014 floh ich aus meinem Haus: aus Angst vor dem IS. Mein Mann folgte mir jedoch nicht. So kehrte ich zurück. Er kaufte sich eine Waffe. Nachts konnte ich kaum schlafen. Am Tag bevor der IS angriff, warnte uns ein Bekannter: „Geht weg. Der IS wird Euch umbringen. Ich will nicht, dass sie Euch umbringen. Bitte sag dies Deinem Mann.“

Vom 3. bis 15. August 2014 war unser ganzes Dorf Geisel des IS. Es war schrecklich. Ihre Autos fuhren immer um uns herum, überall im Dorf. Ich sagte meinem Mann, ich hätte nur einen Wunsch: „Wenn sie Dich umbringen, muss ich mit Dir sterben. Wenn sie Dich zwingen, zum Islam zu konvertieren, folge ich Dir.“ Mein Mann rührte sich nicht.

Eines Tages klopfte ein IS-Mann an der Tür. Ich wusste, es wird ernst und fing an zu weinen. Wir sollten alle in die Schule. Das Notfallbündel nahm ich nicht mit. Nur mein wenige Wochen alter Sohn war auf meinem Arm. Meine Tochter lief neben mir. Mein Mann sagte, ich würde unnötig weinen.

In der Schule zog ein Mann an meinen Arm, sagte: „Frauen hoch.“ Die Männer blieben unten. Sie sammelten mit großen Taschen und Decken Gold, Geld und Handys ein. Meinen Ehering ließ ich am Finger. Frauen riefen am Fenster, dass sie unsere Männer mit nehmen würden. Ich lief runter, versuchte, meinen Mann aufzuhalten. Ein IS-Mann hielt mich davon ab. Ich rief meinen Mann, – er hörte mich nicht mehr. Sie brachten ihn fort.

Uns Frauen brachten sie nach Solax. In einem Gebäude mussten wir unsere Kopftücher ablegen. Frauen mit Kindern sollten hoch, um den Kindern Essen zu geben. Währenddessen führten sie ca. 60 Mädchen ins Erdgeschoss. Einer zeigte auf mich. Ich erklärte, dass ich verheiratet sei, zeigte ihm die Ausweise von mir und den Kindern. Er fragte: „Seid Ihr tatsächlich Gottlose?“ Er sagte, er sei aus Mosul und der Emir sei ein Saudi. Ich sagte: „Schäm Dich. Wir sind aus einer Region. Ich hätte auch Deine Ehre sein müssen. (...) Aber Du lässt zu, dass ein Fremder uns umbringt!“

Dann brachten sie uns nach Tal Afar in ein Gefängnis voller Ezidinnen. 18 Tage blieb ich dort. Immer wenn Männer kamen, um Frauen mitzunehmen, war es, als würde ein Wolf auf Schafe losgelassen. Wir drängten uns zusammen, versteckten junge Mädchen unter den Rücken. Es war schrecklich.

Die Tante meines Mannes riet mir, ich solle den IS-Männern sagen, dass mein Sohn zittert und sich übergibt. Darauf brachten sie uns wie zwei weitere Frauen mit kranken Kindern ins Krankenhaus. Es war leer. Abends sah ich einen jungen Arzt. Er sagte, auch er sei vom IS festgehalten. Als ich sagte, ich sei hungrig, weinte er und brachte zwei Kekse, die ihm seine Mutter aus Mosul geschickt hatte. Er gab meinem Sohn Medikamente. Am nächsten Tag kamen Menschen aus Tal Afar, beschauten uns, wollten sehen, wie Ezid\*innen aussehen, – wie sie sagten. Sie brachten uns ins Gefängnis zurück.

Der Emir brachte mich zu seiner Familie. Seine schwangere Frau war wütend. Sie dachte, ich sei Konkurrenz. Ich erklärte: „Ich bin nicht aus Liebe bei Deinem Mann. Ich bin eine Gefangene.“

Einmal versuchte der Emir mich zu vergewaltigen, aber ich wehrte mich. Im Bad wollte ich mich erwürgen, in der Küche wollte ich mir die Pulsadern aufschneiden. Ich war ohnmächtig, als seine Frau mich fand. Ich kam zu mir, er schlug mich, trat mich, schlug auf meinen Kopf und zog mich an den Haaren durch die Wohnung. Er nahm mir meinen kleinen Sohn weg, sagte, solange ich ihm nicht

erlaube, mir nahe kommen zu dürfen, würde er meinen Sohn nicht wieder her geben.

Seine Frau brachte er nach Mosul. Mich sperrte er ein. Er fesselte und vergewaltigte mich. Er drohte mir, er werde alle dort verbliebenen Ezidinnen umbringen, falls ich flüchten sollte. Neun Monate war ich in den Händen des Emir. Er verkaufte mich drei Mal für eine Zeit an andere IS-Männer aus der Nähe; sie waren in verantwortlichen Positionen beim IS. Sie alle vergewaltigten mich.

Der Krieg war immer zu hören. Einmal traf eine Bombe aus der Luft unser Nachbarhaus. Zum Ramadan, tat ich so, als würde ich fasten. Zwei Mal am Tag musste ich muslimisch beten.

Die Flucht ergriff ich, als ich verschleppte Frauen traf, die ein Handy hatten. Ich rief einen Verwandten an, der meine Flucht organisierte. Eine Frau wollte mit, zwei andere trauten sich nicht und blieben zurück.

Wir liefen los. Ein Autobesitzer nahm uns mit. Plötzlich blieb das Auto liegen. Wir hatten große Angst, beteten zu Gott, dass wir in die Freiheit kommen würden. Von 23.00 Uhr bis 6.30 Uhr waren wir unterwegs, bis wir an einem Pêşmerga Stützpunkt ankamen.

Meine Familie hat sich sehr gefreut. Wie soll es weiter gehen? Heiraten und nochmal Kinder bekommen? Nein, unvorstellbar. Es ist so schwer alleine zurechtzukommen. Es ist für Kinder wich-

tig, einen Vater zu haben. Meine Schwiegermutter, mein Ehemann, und zwei meiner Schwager gelten als tot. Nie wieder haben wir sie gesehen. Niemand hat sie gesehen. Meinem Onkel ist es gelungen, sich unter Leichen zu verstecken, und später zu fliehen.

Viele Ezid\*innen wollen nach Şengal zurück. Es ist heute schwer zurückzukehren. Hier in Europa geht es uns besser. Ich frage mich, warum die Amerikaner nicht aus der Luft angegriffen haben, als wir vom IS umzingelt waren. Die PKK war bereits am Boden, um uns zu retten. Hätte es einen Unterschied für sie ausgemacht, wenn Amerikaner\*innen oder Christ\*innen unter uns gewesen wären? Warum? Wir sind heute alle verstreut: in Şengal, in Kurdistan, der Türkei, Europa, Kanada und Australien. Menschen müssen das Recht auf Familienzusammenführung haben, besonders nach dieser schweren Zeit.

## A. I. 12 Jahre



Ich komme aus Solax. Ich bin die Jüngste von 6 Geschwistern. Es war schön damals. Wir hatten ein großes Haus mit großem Garten. Ich habe mit meiner Oma väterlicherseits in einem Zimmer geschlafen. Wir hatten Vieh, etwa 20 Schafe und viele Hühner. Mein Vater besaß ein Auto für 8 Personen. Ich war die einzige Ezidin in meiner Klasse. Beim Religionsunterricht verließ ich immer den Klassenraum, da ich keine Muslima bin. Um 8 Uhr sagte mein Onkel, der IS sei nicht mehr weit. Ich wollte bleiben. Unsere beiden Onkel drängten. Wir nahmen Essen und Trinken mit. Gegen 11 Uhr fuhren zum Şengal-Gebirge. Wir hörten Schüsse. Um uns waren viele Autos. Es war warm im Auto. Unterwegs sah ich einen Mann liegen. Ich weiß nicht, ob er tot war.

Im Gebirge wollte ich uns Wasser holen. In der Ferne sah ich drei schwarz angezogene Männer. Meine Mutter rief mich zurück. Diese IS-Männer kamen in Autos, umzingelten uns, hatten lange Gewehre, trennten Ältere von Jüngeren. Meine Schwestern, mich und ein paar Cousins, brachten sie nach Şengal ins Haus meines Onkels. Ein IS-Mann gab uns ein Papier, das zeigen sollte, wie man muslimisch betet. Zwei Onkel wurden zu uns gebracht.

Einmal um 12 Uhr schlug eine Bombe ein. IS-Männer brachten uns in ein Dorf nah von Koço. Eines Nachts flohen alle. Meine Oma konnte nicht laufen. So blieben meine Oma und ich zurück. IS-Männer brachten uns zu einer Familie nach Koço. Meine Oma kannte sie.

Fünf Tage später führten uns IS-Männer in ein Auto. Nach und nach fuhren Autos mit ezidischen Männern weg. Wir hörten Schüsse. Viele Schüsse. Voller Angst fragte meine Oma, was passiere. Ich konnte nicht antworten, denn ich sah nichts.

Sie brachten uns in einen Saal in Mosul. Wir sahen meinen Vater. Unsere Männer mussten muslimisch beten. Meine Mutter bat, ich solle nicht hinsehen. Eines Tages kam ein muslimisches Ehepaar. Mein Vater kannte sie und sprach sie an. Sie halfen uns, in ein nahe gelegenes Dorf zu fliehen. Wir flohen mit einer anderen ezidischen Familie. Von 19 Uhr bis 7 Uhr früh sind wir gelaufen. Es war dunkel. Wir benutzten Stöcke, um die Erde abzutasten. Gegen 2 Uhr sahen wir zwei Männer, die uns zum Glück nicht sahen. Meine Mutter und die Frau der anderen Familie weinten: wir waren in die Freiheit gelangt.

Von meiner Oma väterlicherseits wissen wir bis heute nichts. Meine andere Oma starb, als sie mit einem Opa im Dorf zurückgelassen werden mussten. Mein Großvater hat uns das erzählt. Ich weiß nicht, ob und wo sie begraben wurde. Mein Großvater konnte auch fliehen. Nach Şengal werde ich wohl nur zu Besuch zurück gehen. Es ist keiner mehr dort. Alle sind verteilt. In Kurdistan, Deutschland, Kanada. Wir haben Angst, dass wir noch einmal angegriffen werden. Alles ist zerstört. Wie soll man so zurückkehren?

## A. J. 47 Jahre



Ich bin aus Koço. Mit meiner Heirat zog ich zu meinem Mann nach Til Qeseb. Unser Dorf Koço war schön. Es gab Arbeit. Meine Eltern hatten 600 Hektar Land und bauten Gemüse an, das sie in Mosul und anderswo verkauften. Dazu betrieben sie Viehzucht. Wir hatten 200 Schafe. Ich bin vier Jahre in Koço zur Schule gegangen, wo wir Kurdisch sprachen. Im Jahr ehe der IS kam, wurde Arabisch unterrichtet. Alle Schüler\*innen waren Ezid\*innen. Früher kamen auch Schiit\*innen aus Nachbardörfern in die Schule. Wir lebten mit Muslim\*innen zusammen. Sie gehörten zur Familie. Sie wollten uns nie zu Muslim\*innen machen. Wir aßen und tranken zusammen. Die muslimische (Blutsfamilie, ‚Kirîva‘) meines Vaters kam bei Festen zu uns nach Hause. Ich bin auch zu Hause bei Muslim\*innen gewesen. Drei Jahre bevor der IS kam, aßen und tranken sie plötzlich nicht mehr mit uns. Ich war 15 Jahre als ich geheiratet habe; ich war verliebt. Damals gab es keine großen Hochzeiten. Als Mädchen im Elternhaus war es schöner als bei den Schwiegereltern. Wir haben ein großes Haus gebaut, mit sieben Zimmern, Garten, Hof, Hühnern und Gänsen. Es war alles nicht so teuer wie heute. Ich habe fünf Jungen und eine Tochter.

Als der IS nach Mosul kam, hörte ich zum ersten Mal von ihm. Unsere muslimischen Nachbar\*innen und Freunde versicherten uns, dass es dem IS nur um Kurd\*innen geht und wir als Ezid\*innen nichts zu befürchten hätten. Ich habe meinem Mann öfter gesagt, wir sollten Koço verlassen, es sei gefährlich. Aber immer wieder sagten unsere

arabischen Freunde, wir sollten uns nicht fürchten, da wir unpolitisch seien.

Einige Menschen fing an, aus Koço zu fliehen. Ich sah, wie Pêşmerga aus Koço kamen. Einer unserer Männer fragte, wohin sie gingen. Sie, sagten, sie gingen nach Til Binat, um dort gegen den IS zu kämpfen. Doch sie logen. Schließlich war außer meiner Familie fast niemand mehr im Dorf. Auch wir verließen den Ort.

Wir haben nichts mitgenommen. An der ersten Kurve im Gebirge angekommen, liefen wir alle in unterschiedliche Richtungen. Ich war mit meinen Schwägerinnen und ihren Kindern zusammen. Da sahen wir vier bewaffnete IS-Männer. Sie hielten Autos an und fragten: „Seid Ihr Sunniten oder Schiiten?“ Ein Mann und eine Frau wurden im Auto von einem IS-Mann erschossen, da sie Schiiten waren. Die IS-Männer hatten lange Bärte und langes Haar. Ihr Anblick hat mir Angst gemacht. Sie brachten uns nach Şengal. Dort sagten sie, wir müssten Muslim\*innen werden. Wir stimmten zu, damit sie uns nicht umbringen. Im Erdwohnermeldeamt in Şengal brachten sie die Männer in das Obergeschoss. Wir Frauen sollten im Erdgeschoss bleiben. Wir waren ca. 1.000 Ezid\*innen dort. Drei Tage blieben wir dort. Es gab keinen Strom. Mit Lampen suchten sie sich junge Frauen und Mädchen aus, nahmen sie mit Gewalt mit, zogen sie an den Haaren und traten sie. Die Mütter versuchten mit aller Kraft ihre Töchter zu halten; aber die IS-Männer waren stärker. Danach nahmen sie uns nach Badusch – in ein Gefängnis – mit. In der Nacht brachten sie ca. 80 Mädchen zu uns.

Alles war voller Mücken und Insekten und so staubig. Ein unglaublicher Staub! Neun Tage blieben wir. Der Wassertank, aus dem sie uns selten Wasser gaben, war voller Mäusekot. IS-Männer schlugen auf Frauen ein, beleidigten uns als Gottlose. Einmal entrissen sie den Müttern ihre Kinder; aber brachten sie kurz danach wieder zurück. Es gab keinen Platz zum Hinlegen; wir saßen die ganze Zeit. Nachdem in Badusch eine Bombe aus der Luft einschlug, brachten sie uns nach Tal Afar.

Sie hielten uns 7 Tage in Tal Afar fest. Auch dort mussten wir die ganze Zeit sitzen. Der IS-Chef sagte, dass wer Muslim\*in werde, in einem Haus leben könne. Wir alle sagten nichts. Wie hätten wir darauf eingehen können? Unsere Männer mussten es gezwungenermaßen tun. So brachten sie uns zu unseren Männern in ein schiitisches Dorf in verlassene Häuser. Die Söhne meines Cousins, mein Schwager und mein Bruder waren dort. Wir suchten im Haus nach Essen. 21 Tage aßen wir so gut wie nichts, nur Verdorbenes und Würmer, alles was wir im Haus fanden. Dort blieben wir fünf Monate. Manchmal brachten IS-Männer ezidische Mädchen, die als Sexsklavinnen missbraucht wurden. Sie haben uns Schlimmstes erzählt. Nach ein paar Tagen führten sie die ezidischen Mädchen wieder ihren Peinigern zu. Wir sollten eigentlich fünf Mal am Tag muslimisch beten. Aber ich tat es nicht.

Für einen Monat brachten sie uns nach Mosul. Dort mussten unsere Männer in einer Moschee täglich beten. Zu uns Frauen kam ein IS-Mann, um

sicher zu gehen, dass auch wir beteten. Einmal kamen Frauen, um uns abzutasten. Sie sprachen Kurdisch. Sie waren angezogen wie wir. Ob sie auch Ezidinnen waren?

IS-Männer schrieben irgendwann unsere Namen auf, um uns angeblich nach Kurdistan zu bringen. Ich ließ meinen Namen aufschreiben, wurde aber nicht mitgenommen. Zwei meiner Schwägerinnen wollten ihre Namen nicht aufschreiben lassen; sie dachten, der IS bringe alle auf der Liste um. Ca. 200 Frauen, Ältere und Kranke, wurden tatsächlich nach Kurdistan gebracht.

Wir kehrten für drei Monate nach Tal Afar zurück. Dort schrieben sie erneut Namen von uns auf, machten Fotos, notierten unser Alter. Ich hoffte, nach Kurdistan zu kommen. Drei ältere Männer versuchten zu fliehen und wurden von IS-Männern erschossen. Sie waren nicht mit ihren Familien in Tal Afar. Mit Familie hätten sie den Fluchtversuch nicht, oder nicht alleine unternommen. Denn wenn jemand flieht, mussten die zurückgebliebenen Angehörigen dafür büßen; mit Schlägen, Tod oder Auseinanderreißen der Familie. Im Dorf wurden 18 Eziden beigesetzt. Nach zwei, drei Monaten holten die IS-Männer uns mit Autos ab, um uns nach Kurdistan zu bringen. Ich stieg ein. Eine Frau sollte ohne ihren einzigen Sohn mit. Sie beschloss, vor Ort bei ihrem Sohn zu bleiben. Ob sie heute noch lebt, weiß ich nicht. Wir waren ca. 200 Personen. Es war ein schrecklicher Weg. Drei Tage ging es von Ort zu Ort, von Gebäude zu Gebäude. Einmal schlug eine Bombe ein. Wir blie-

ben einen ganzen Tag im Transporter und schliefen die letzte Nacht in einer Schule nahe Kirkuk. Der Fahrer sagte, dass er gezwungen werde, für den IS zu arbeiten. Als wir den Pêşmerga übergeben wurden, fragten sie sich gegenseitig, was bei ihnen Benzin kostet. Wer weiß, vielleicht sind wir sogar gegen Öl getauscht worden.

Meine Familie hat mich danach herzlichst aufgenommen. Frauen und Mädchen wie wir haben nach der Zeit der Gefangenschaft beim IS sogar einen höheren Wert in der Familie und Gesellschaft als vorher.

Ich lebe jetzt in Şengal. Ich habe keine Angst. Aber es gibt keine Arbeit und keine Nachbar\*innen. Viele sind im Ausland. Die Türkei droht, Kurdistan und Şengal anzugreifen. Uns drohen noch weitere Genozide. Dies war ein Genozid.

Wir wollen in Sicherheit leben, wie früher, ohne Angst und mit Freude. Gott soll die Welt schützen, nicht alleine Ezid\*innen, sondern alle Völker dieser Welt. Das Töten muss aufhören. Afrin – was da passiert, ist ein zweites Koço. Warum greift die Türkei Afrin an? Sie haben kein Recht, Menschen zu vertreiben. Das ist reine Grausamkeit.

Die großen, mächtigen Staaten, sollen aufhören, grausame Systeme zu unterstützen und zu decken. Sie sollen für Gerechtigkeit eintreten und keine Kriege anstacheln. Es kann doch nicht sein, dass wir permanent auf der Flucht sind. Wenn die Welt wieder zur Welt wird, sollen alle zurückkehren.

## A. K. 27 Jahre



Im Dorf war es schön. Wir haben uns sicher gefühlt. Ich hatte mich verlobt und mit 15 Jahren geheiratet. Wir Mädchen durften nicht zu den Muslim\*innen nach Hause. Mein Vater ging nach einer Weile auch nicht mehr zu ihnen und sie nicht mehr zu uns nach Hause. Die engsten Verwandten, die Blutsfamilie [Kiriva] meines Vaters waren Ezid\*innen; die meiner Schwiegereltern jedoch Muslim\*innen. Aber diese kamen nie zu uns nach Hause. Man unterhielt sich eher draußen. Mein Mann hat auf dem Bau in Bagdad gearbeitet. Manchmal war er zwei, drei Monate dort. Unser Haus war in Şengal. Ich wohnte bei meinen Schwiegereltern, da ich auf deren Hilfe bei der Erziehung meiner fünf Kinder angewiesen war, da mein Mann immer weg zum Arbeiten war.

Als ich zum ersten Mal vom IS gehört habe, wusste ich, dass sie uns eines Tages umbringen werden. Das sind keine Menschen. Sie sind zu allem fähig. Als der IS in Mosul war, sagten uns die Muslim\*innen unserer Nachbarschaft, dass wir als Ezid\*innen nichts zu befürchten hätten. Mein Mann wollte bereits vorher Şengal verlassen, aber seine Brüder verneinten dies, weil sie fürchteten, dass die Muslime ihr Land und ihre Höfe besetzen würden, wenn sie gehen. Wir hatten keine Waffen zu Hause.

Gegen 21.30 Uhr griff der IS Gir Zerik an. Mein Schwager rief an und informierte uns. Es war an einem ezidischen Feiertag. Meine Schwiegermutter, meine Schwägerin, ein Neffe meines Mannes und ich mit meinen Kindern verließen gemeinsam

unsere Häuser. Wir haben nichts mitgenommen. Ich nahm nur für meinen jüngsten Sohn, der noch ein Baby war, etwas Kleidung mit. Es war gegen 5.00 Uhr morgens. Mein Bruder und mein Vater stießen zu uns. Ich bin davon ausgegangen, dass wir bald wieder zurückkehren werden.

Ich stieg zu meinem Vater ins Auto. Als es eine Panne hatte, nahm unser Bruder uns mit seinem Auto auf. Als wir die Kurven ins Şengal-Gebirge erreicht hatten, war es ca. 9.00 Uhr. Es war so staubig! Es kamen zwei große weiße Autos, darin waren IS-Männer mit langen Haaren und Bärten. Sie befahlen uns, stehen zu bleiben. Sie fuhren weiter hoch. Sie sprachen das Arabisch unserer Region. Sie trieben alle Ezid\*innen zusammen. Es waren bestimmt 1.000 Ezid\*innen und ca. 50 IS-Männer. Einer bekam einen Anruf, dann sagte er, es gäbe eine Anweisung, die Ezid\*innen nicht zu töten. Die Männer des IS hatten verschiedenste Waffen und Gewehre, die sie auf uns richteten. Sie brachten uns zum Einwohnermeldeamt nach Şengal. Ich war zusammen mit meinem fünf Kindern. Frauen sollten in den Hof, Männer ins Gebäude. Bis 5.00 Uhr des nächsten Tages kamen weitere Ezid\*innen hinzu. Die IS-Männer fingen an, Mädchen mit der Lampe des Handys anzuleuchten und wegzureißen. Sie zogen sie am Zopf, trugen sie an Beinen und Armen weg. Sie kamen auch zu mir, sagten, ich solle mit. Sie sagten, der Sohn auf meinem Schoß sei nicht meiner. Als ich mich weigerte, schlug einer mit der Waffe auf meinen Kopf. An der Tür flehte ich einen IS-Mann an, bleiben zu können. Ich sagte, dass ich fünf Kinder habe,

die alle um mich weinen würden. Sie warfen mich zurück. Sie nahmen uns unser Geld, Gold, und unsere Handys. Sie brachen Läden in Şengal auf und brachten den Kindern Süßes zu Essen. Wir wollten aber nicht, dass unsere Kinder, das annahmen. Die IS-Männer drohten uns zu schlagen, wenn wir es den Kindern nicht zu essen gäben.

Sie brachten uns zu einem ihrer Stützpunkte. Wir durften nicht zu den Männern. Bomben schlugen ein. Ca. 200 IS-Männer mischten sich unter uns, um vor den Bomben sicher zu sein. Sie verbanden den Männern die Augen, fesselten ihre Hände und brachten sie weg. Uns Frauen brachten sie nach Badusch. Wir kamen am Abend dort an. Es hat gestunken. Es war ekelig. Kinder brachen vor Erschöpfung zusammen. Ich hatte ein kleines Handy unter dem Kleid versteckt und rief meinen Mann an. Ich sagte: „Bitte, die Bomben sollen uns treffen, damit wir erlöst sind.“ IS-Männer lachten uns aus: „Wo sind denn Eure Männer, die Euch beschützen?“ Am siebten Tag nahmen sie die Älteren und Kinder bis 15 Jahren mit; meine Schwiegermutter war unter ihnen. Sie weinte. Wir sagten ihr, sie solle ohne Widerstand gehen, damit sie nicht geschlagen werde. Meinen großen Sohn habe ich unter zwei Decken versteckt und uns darauf gesetzt. Ein IS-Mann drohte mit einer Waffe: „Wo ist Dein Sohn?“ Als der IS-Mann weg war, befreite ich meinen Sohn, der kaum Luft bekam. Ich ohrfeigte ihn, damit er zu sich kommt. Dies sah ein IS-Mann und schlug auf mich ein. Dann schlug eine Bombe ein.

Sie brachten uns nach Tal Afar. Gleich als wir das Gebäude betraten, sahen sie sich genau alle Frauen an. Wir gaben allen Mädchen kleine Kinder, damit der IS glaubte, dass sie Mütter seien, um sie vor einer Weitergabe an Männer zu schützen. Sie rissen die Hälfte der Frauen aus unserer Mitte. 21 Tage blieben wir in Tal Afar.

Mit meinen Schwägerinnen wurde ich zu meinem Vater, Bruder und Schwager in ein schiitisches Dorf gebracht. Die Männer mussten dort drei Mal zum muslimischen Gebet. Mein Vater ließ sich keinen Bart wachsen, obwohl der IS ihm das mehrfach befahl. Etwa drei Monate blieben wir dort. Dann brachten sie uns alle nach Mosul, in den Hochzeitssaal ‚Galaxy‘, wo wir 20 Tage blieben. Dort kamen vollverschleierte Frauen zu uns, tasteten uns nach Dingen ab, die wir abgeben sollten. Eine flüsterte meiner Mutter ins Ohr, dass wir den Männern des IS nicht glauben dürfen, und weinte. Ich glaube, sie war selbst eine verschleppte Ezidin. Ein IS-Mann riss meinem Sohn seinen Goldohrring vom Ohr. Er schrie vor Schmerz und blutete am Ohr. Die verhüllte Frau eilte zu ihm und fragte den IS-Mann, warum er das getan habe.

Einmal hieß es, am nächsten Morgen würden sie wieder unverheiratete Mädchen mitnehmen. So verheirateten sich junge Frauen und Männer am Abend, damit sie nicht von IS-Männern missbraucht werden würden. Einige kamen sich in der Nacht näher, einige nicht.

Sie brachten uns wieder in ein schiitisches Dorf. Mein Vater war bei mir. Dreieinhalb Monate blieben wir dort. Der IS-Chef dort nahm sich drei ezidische Mädchen. Sonst kamen die IS-Männer fast nie zu uns. Nach eineinhalb Monaten haben sie angefangen, Namen von älteren und kranken Menschen aufzuschreiben, um sie nach Kurdistan zu schicken. Sie sagten, sie würden dafür Strom aus Kurdistan bekommen. Da auch ich Herzprobleme hatte und mein jüngster Sohn krank war, ließ auch ich unsere Namen aufschreiben. Aber wir wurden nicht angenommen. Ein Ezide aus Koço, der dem IS gezwungener Weise diente, verriet mich und sagte, ich sei nicht krank. Die Männer wurden gezwungen von 6.00 Uhr bis 18.00 Uhr Feldarbeit zu verrichten.

Wir wurden nach Tal Afar gebracht. Die Männer brachten sie in eine Moschee, uns Frauen und Kinder in eine Schule. Wir blieben drei Tage. Die IS-Männer sagten, dass sie Jungen mitnehmen würden. Ich hielt meinen Sohn ganz fest. Frauen warfen Jungen aus dem Fenster, um sie zu retten. Sie nahmen sogar Frauen mit, die zwei, drei Kinder hatten. Mich nicht, ich hatte fünf Kinder.

Ich hörte wie ein Mann einen IS-Mann fragte, was eine bestimmte Frau kosten würde. Der antwortet: „Gib mir eine Handykarte und ich gebe Dir diese Frau.“ Ca. 600 Frauen und Kinder blieben. Wir weinten bis zum nächsten Morgen.

Dann brachten sie uns nach Syrien. Wir waren drei Tage unterwegs und durften weder Fenster noch Vorhänge des Transporters öffnen. In Syrien wurden wir in einem unterirdischen Gefängnis festgehalten. Es gab nichts dort, keine Decken, keine Sitzauflagen. Einmal am Tag gab es etwas zu essen. Es stank unglaublich. Wir bekamen keine Luft. 10-15 Kinder fielen in Ohnmacht. Sie wurden in ein Krankenhaus gefahren. Nach zwei Tagen brachten sie uns in ein Haus und kündigten an, dass sie morgen etwas vorhätten. Am nächsten Tag machten sie Fotos von uns. Nach und nach kamen Männer, nahmen sich 1-3 Frauen und Mädchen. Am Ende verblieben noch 53 Frauen und 129 Kinder.

Eine andere Frau und ich wurden an einen Mann verkauft, der uns dann offenbar doch nicht wollte. Sie führten uns in ein anderes Haus, wo wir zwei Monate blieben. Am Tag durften wir einmal an die frische Luft. Zwei Mal am Tag gab es zu essen – Ei, Gemüse und abends Reis und Kichererbsen oder Bohnen. Es schlug eine Bombe ein. Nach und nach rettete ich alle, die ich retten konnte. Wir waren acht Verletzte, alle am ganzen Körper und Kopf verwundet. IS-Männer fuhren alle in ein Krankenhaus.

Danach waren wir 11 Monate in einem 4-stöckigen unterirdischen Gebäude. Eine 12-Jährige, die ihre Mutter verloren hatte, gab ich als meine Tochter aus, nachdem sie mir meine Tochter, die ungefähr das gleiche Alter hatte, weggenommen hatten. Jemand muss mich verraten haben, denn ein

IS-Mann kam zu mir und verlangte: „Schwör auf Allah, dass es Deine Tochter ist.“ Als ich dies tat, schlug er mit einem Stock, der vorne mit Nadeln versehen war, auf meinen ganzen Körper und Kopf. Ich spürte keinen Schmerz mehr, aber das Rinnen meines Blutes. Als er mich von Hinten auf den Kopf schlug, fiel ich in Ohnmacht. Als ich zu mir kam, hatten sie mich an den Füßen gefesselt an die Decke gehängt. Ich sah den Boden voller Blut. Sie ließen mich fallen. Das Mädchen, das ich als meines ausgab, weinte vor Angst. Der IS-Mann drohte, er würde mich an ein Auto fesseln und zu Tode schleifen. Bis heute tut mir seither mein Kopf weh.

Nach mehreren Fluchtversuchen wurde ich mit anderen Frauen von der YPG/YPJ gerettet. Wir kamen in Heseke an, das war im März an Newroz. Als ich meine Familienangehörige wiedersah, konnte ich vor Freude nicht aufhören zu weinen. Meine beiden kleinen Söhne, wollten nicht zu ihrem Vater. Sie erkannten ihn nicht. Fünf Tage konnte ich nichts essen, weil ich die Befreiung nicht glauben konnte. Mein Mann konnte nicht schlafen, weil er seine Kinder nicht genug betrachten konnte. Seither leben wir in Şengal.

Meine Mutter und mein 13-jähriger Bruder sind auch vom IS frei gekommen. Ich weiß nicht, was mit meinem Vater passiert ist. Zwei Brüder und eine Schwester sind noch immer Gefangene des IS. Einer, der vom IS frei kam, erzählte uns, dass sich einer meiner Brüder vor einen Eziden, der

getötet werden sollte, gestellt habe, und dabei getötet wurde. Meine sechsjährige Tochter befindet sich immer noch in den Händen des IS. Wir haben kein Geld, um sie freizukaufen.



## A. L. 18 Jahre



Ich bin aus Koço. Ich habe drei Brüder und fünf Schwestern. Alle meine Schwestern und mein Vater sind bis heute in den Händen des IS. Eine meiner Schwestern soll getötet worden sein.

Am Tag, als der „Islamische Staat“ nach Şengal kam, sagten sie, im Dorf würde uns nichts passieren. Am zweiten Tag sollten alle ihre Waffen dem IS geben. Am siebten Tag sollten wir alle in die Schule am Ortsrand gehen. Dort waren viele IS-Männer. Frauen und Kinder mussten in das Obergeschoss, Männer unten bleiben. Sie brachten Taschen, in die wir unser Geld, Gold und Handys legen sollten. Sie brachten die Männer weg. Wir hörten Schüsse. Wir schrien alle.

In einem Bus wurden 13-14-jährige Jungen weggeführt. Es folgten zwei Busse mit Mädchen. In einem saß ich. Er fuhr nach Mosul. Zwei Tage

später ging es in ein Gefängnis nach Rakka. Dort waren schon viele junge Ezidinnen. Ein IS-Verantwortlicher, ein Scheich, kam. Er hatte einen Stock in der Hand. Er befahl, uns gerade hinzustellen und riss den Mädchen die Tücher vom Kopf und Hals, um sie besser begutachten zu können. Er nahm 15 Mädchen mit. Ich sah, wie er dem Aufseher etwas gab, wahrscheinlich Geld.

Der mich mitnahm, sagte zu Anfang, er werde wie ein Bruder zu mir sein. Eine Verwandte von mir war mit mir. In einem Haus sollten wir uns waschen. Wir hatten Angst, dass sie uns im Bad überraschen.

Es ging weiter in ein Haus in Tapka. Ein Mann nahm meine Verwandte ins untere Geschoss. Der Mann, der mich kaufte, nahm mich ins Obergeschoss. Er sagte, ich würde seine Frau und er würde mit mir schlafen. Er holte einen Stock und schlug auf mich ein. Ich habe laut geschrien. Niemand kam mir zur Hilfe. Ich sprang aus dem Fenster, flehte eine vorbeigehende Frau an, mir zu helfen. Aber der Mann kam und brachte mich in ein Krankenhaus. Erst das fünfte Krankenhaus behandelte meinen gebrochenen Arm. Ich war auch am Kopf verletzt. In der Nacht im Krankenhaus schaute ich, ob ich weglaufen könnte. Der Aufseher muss etwas bemerkt haben: am nächsten Tag wurde ich nach Rakka an eine Familie verkauft. Als es meinem Arm besser ging, musste ich im Haushalt helfen. Die Mutter der Familie sagte: „Sei gut zu uns, dann sind wir auch gut zu Dir.“ Sie würde mich nicht verkaufen. Sie sagte, sie wolle nicht zulassen, dass ihr Sohn mich zur Frau nimmt. Nach einem Jahr wurde ihr Sohn zum IS-Selbstmordattentäter.

Ich wurde nach Meyadin verkauft. Zunächst war ich in einer Unterkunft von Frauen der „IS-Märtyrer“. Dort pflegte ich die zuständige ‚Mutter‘. Ich wusch ihr die Füße. Sie war ca. 35 Jahre alt. Ich pflegte zwei ihrer Töchter. Sie zeigte mir im Handy Hinrichtungen, die der IS ausführt, um mir Angst zu machen. Ich folgte ihr nach Mosul, wohin sie heiratete. Ihr neuer Mann war aus Saudi Arabien; ein IS-Verantwortlicher. Ein Jahr später wurden wir nach Rakka zurück gebracht.

Die ‚Mutter‘ erreichte, dass ich den Status der Frau eines IS-Selbstmordattentäters bekam. So konnte ich nicht verkauft werden. Ich blieb 10 Monate in einer Einrichtung für Frauen von „IS-Märtyrern“. Ich sagte niemandem, dass ich Ezidin bin. Ich achtete darauf, nicht aufzufallen. Dann wollten die IS-Frauen uns dort beibringen, Waffen zu benutzen und zu kämpfen. Ich bat eine von ihnen, mich mit zu ihr zu nehmen. Ich hatte Angst, im Krieg eingesetzt zu werden. Sie fragte einen der leitenden IS-Männer. Dann durfte ich zu ihr ins Haus. Ich erzählte ihr meine wahre Geschichte. Ca. 25 Tage blieb ich bei ihr. Mein Cousin konnte mich dort ausfindig machen. So kam ich über Minbic, Til Abiat und Qamislo nach Şengal.

Ich bin zurück in meinem eigenen Land und ich werde bald meine Verwandten wiedersehen. Ich habe nie aufgehört an sie zu denken. Ich habe meine Mutter seit fast vier Jahren nicht gesehen. Wie es ihr wohl geht? Ich will weg aus Şengal. Der IS hat alles kaputt gemacht.

## R. Q. 10 Jahre



Es war früh morgens. Wir waren schon wach. Meine Mutter hat mich angezogen. Wir sind rausgelaufen. In den Kurven des Şengal-Gebirges haben sie uns festgenommen. Es waren ganz viele. Sie waren zu Fuß. Sie hatten große Gewehre. Sie hatten lange Haare und Bärte. Sie sagten: „Ihr müsst mit, sonst bringen wir Euch um.“ Wir waren dann in Badusch. Es war sehr dunkel und viele Etagen unter der Erde. Und, sie haben immer Mädchen mitgenommen. Ich habe dann Angst gehabt. Meine Mutter sagte, ich solle keine Angst haben. Meinen Bruder haben wir einmal unter einem Karton und unter Stoffen versteckt, damit der IS ihn nicht mitnimmt. Manchmal haben sie uns etwas zu essen gegeben. Sie haben uns manchmal Wasser mit Benzingeschmack gegeben, in silbernen kleinen Gefäßen. Ich habe mich oft versteckt, bis sie weg waren. Meine Schwester ist heute noch bei denen. Sie haben den Namen meiner Schwester aufgerufen. Sie kamen mit Gewehren. Sie hat sehr geweint. Die Männer des IS haben meine Mutter oft mit einem Stock geschlagen: auf ihren Rücken und ihre Arme. Einmal haben sie meine Brüder einfach so im Vorbeigehen geschlagen, meine Schwester auch. Ein anderes Mal zielten sie mit einer Waffe auf meinen Bruder und schlugen ihn damit. Einmal wurde mein Bruder sogar vom IS angefahren.

Ich hatte keine Wechsel-Kleidung. Es gab nur eine Decke. Es gab kein Wasser zum Waschen. Einmal hat eine Bombe eingeschlagen. Ein Mädchen, ich habe es gesehen, trug ihr Bein in der Hand. Sie ist auf dem Po gelaufen. Sie hat geblutet und geweint. Meine Mutter hat gegen die Tür geschlagen, aber

die Tür ging nicht auf. Sie hat uns durch ein Fenster gerettet. Ich hatte Angst, als ich das Mädchen mit ihrem Bein in der Hand sah. Wir waren unter der Treppe. Und die Flugzeuge über uns, das war oft so laut. Manchmal haben wir Geschwister im Hof gespielt. Aber immer, wenn wir Flugzeuge hörten, liefen wir rein. Manchmal sollten wir muslimisch beten. Aber ich habe es nie gemacht.

Sie haben auch Männer genommen. Mein Vater und Onkel, Oma und Opa sind heute noch gefangen beim IS.

Die Freunde von der YPG/YPJ haben uns gerettet. Ich habe meinen Vater später nicht wiedererkannt. Er musste sagen: „Ich bin Euer Vater!“

Ich gehe jetzt in Şengal zur Schule. Wir sind ganz viele Kinder in der Schule. Meine Schule macht Spaß. Ich hatte es vermisst. Wenn ich groß bin, werde ich lernen, den Haushalt zu machen.

## A. L. 32 Jahre



Bei uns im Dorf gab es Kurd\*innen, Araber\*innen und Ezid\*innen. Alle waren Nachbar\*innen ohne Probleme. Uns ging es finanziell nicht so gut, aber wir waren zufrieden. Mein Mann hatte ein kleines Geschäft für Haushaltswaren. Wir hatten ein Auto. Ich hörte den Namen „IS“ ein Jahr bevor sie nach Şengal kamen. Wir hatten befürchtet, dass sie eines Tages kommen würden.

Mein Mann, einer meiner Söhne, eine meiner Töchter, mein Onkel mit seinen zwei Söhnen und einer Tochter und mein Schwager – sie alle sind noch in IS-Gefangenschaft. Wir wissen nichts von ihnen. Wir haben große physische und psychische Schmerzen.

Als der IS nach Şengal kam, riefen die muslimischen Nachbarn meinen Mann an; er solle nicht

weggehen. Ein Nachbar stellte sich sogar vor unser Auto: er sagte, der IS werde uns nichts tun.

Wir vertrauten ihm nicht. Als wir in die erste Kurve des Şengal-Gebirges einbogen, nahm uns der IS gefangen. Unterwegs sah ich 6 oder 7 Leichen. Sie brachten uns zu einem ihrer Stützpunkte in Şengal. Sie nahmen bereits dort Mädchen gewaltsam mit. Nach drei Tagen brachten sie uns nach Badusch; neun Tage später nach Tal Afar. Ich habe da gesehen, wie IS-Männer eine Mutter und ihre Tochter erschossen haben. Es war schrecklich.

In Tal Afar sollten wir Schafe hüten. Einmal schlug ein IS-Mann meinen Jungen, da er nicht wollte, dass sie seine Schwester mitnehmen. Sie haben ihn so stark verprügelt; niemals werde ich das vergessen. Meine Tochter nahmen sie mit Gewalt mit. Sie schlugen mit einem Stock auf mich ein, da ich mich wehrte, meine Tochter herzugeben. Wir waren etwa 500 Familien. Alle arbeiteten zwangsweise für den IS in der Viehzucht und Landwirtschaft. In Tal Afar nahmen sie mir zwei Söhne, meine Tochter und einen Schwager.

1,5 Jahre später brachten sie uns nach Syrien in ein unterirdisches Gefängnis. 53 Familien waren darin. Mit jedem Bombenangriff wechselten wir unseren Ort. Ich wünschte mir meinen Tod; lieber sterben als weiter in den Händen des IS bleiben. Sie sagten: „Ihr müsst den Koran lesen. Werdet Muslime!“ Wer dagegen etwas sagte, wurde verprügelt. Es gab nur sehr wenig zu essen. Das Wasser schmeckte nach Benzin. Eines Tages konnten

sie uns nicht mehr versorgen. Ich verstand nicht, was passiert ist. Wir entkamen, liefen als Gruppe von Ort zu Ort bis wir das Gebiet um Şengal erreichten. Wir sahen unsere Ezid\*innen an als wären wir Neugeborene. Alle haben sich so gefreut.

Wir sind dem Tod entkommen, denn in den Händen des IS ist man tot. Mein vom IS gefangener Sohn hat mich einmal aus Mosul angerufen und schickte Bilder von sich. Vor 2 Monaten haben die Freunde [YPG/YPJ] eine meiner Töchter befreit. Meine andere Tochter war 12 als der IS sie mir nahm. Als ein Mädchen einmal vom IS frei kam, brachte sie mir von ihr eine Tasche. Meine Tochter ließ mich so wissen, dass sie noch lebt. Es tut mir sehr weh.

Mir geht es heute schlecht. Vier Kinder sind bei mir. Keiner kann sich um mich und die Kinder kümmern. Spenden helfen ein wenig über die Runden. Das Haus in dem wir leben, gehört uns nicht. Es stand leer. Wir wissen nicht, wem es gehörte, ob und wann sie zurück kommen. Ich hoffe, dass andere Staaten unsere Geiseln befreien. Meine Kinder mussten so viel erleben. Als ich frei kam, war mein Sohn vier Monate alt. Er weinte, weil er Milch haben wollte. Ich suchte an Wänden nach Brotstückchen für ihn. Wir sind frei, Gott sei Dank. Die anderen sollen auch frei kommen. Im Vergleich zur Geiselhaft ist meine Armut nichts. Ich denke nur an meine Verwandten in den Händen des IS. Meine Armut ist zweitrangig.

## B. F. 18 Jahre



Ich bin aus Domîs. 5 Jahre ging ich zur Schule. Uns ging es gut. Wir hatten einen kleinen Laden und Land gepachtet. Ich lebte mit meinen Eltern und Geschwistern, – zwei Schwestern und sechs Brüdern. Ich bin die Älteste. Wir waren nur ein paar Ezid\*innen in der Schule und wurden in Arabisch unterrichtet. Die Mehrzahl waren Muslim\*innen. Die Nachbarschaft mit Muslim\*innen war immer angenehm. Ich kann mich nicht an Streit erinnern; vielleicht war ich dazu zu jung. Einige haben sich aber über das Vorankommen des IS gefreut.

Als der IS nach Mosul kam, sprach man von „Er Habî“. Erst als sie nach Şengal kamen, sprachen die Menschen vom IS. Ich dachte nie, dass wir angegriffen werden würden. Ich dachte immer, Ezid\*innen seien stark genug. Es gab Pêşmerga bei uns im Dorf. Wir haben daher nie Vorbereitungen zur Flucht getroffen.

Um 2.30 Uhr weckte mein Vater uns. Wir müssten ins Gebirge fliehen. Wir haben nichts mitgenommen. Ich dachte, wir würden bald zurückkehren. Wir weinten, hörten das Donnern und Schießen der Kämpfe. Die Pêşmerga liefen weg. Ich sah es mit eigenen Augen.

Am Şengal-Gebirge liefen wir Kinder und Frauen den Berg hinauf. Mein Vater blieb unten beim Auto. Er rief meine Mutter an und sagte ihr, der IS werde nichts tun. So liefen wir zurück zu meinem Vater, direkt in die Arme des IS. Ich hörte Schüsse. Jemand sagte: „Die bringen Menschen um.“ Sie richteten ihre Gewehre auf uns. Ein IS-Mann schaute in unser Auto, fragte meinen Vater auf Arabisch: „Werdet ihr Muslime?“ Mein Vater nickte.

Man nahm uns für zwei Tage nach Şengal. Eine Bombe schlug ein. Sie brachten uns nach Tal Afar. Wo sie meinen Vater hinbrachten, weiß ich nicht. Nach vier Tagen brachten sie uns nach Badusch. Wir erhielten kaum etwas zu Essen. Mein dreijähriger Bruder wäre fast verdurstet. Ich suchte überall nach Wasser für ihn. Einmal erhielt ich etwas; es roch nach Benzin. Es war so schlimm. Sieben Tage blieben wir dort. Wir wurden gezwungen, das Islambekenntnis abzulegen. Ein IS-Mann sprach vor, alle Frauen mussten nachsprechen. Ich sprach nicht mit. Wir waren ca. 3.000 Frauen und Kinder. Sie brachten uns zurück nach Tal Afar in eine Schule. Sie riefen meinen Vater auf, verkündeten, er sei zum Islam konvertiert. Nach vier Tagen durften wir zu meinem Vater in ein Dorf, Kesir Mehreb. Einen Monat blieben wir zusammen. IS-Männer kamen ab und zu, um uns nach verbotenen Gegenständen abzutasten. Sie brachten den Koran. Mein Vater musste in einem separaten Raum muslimisch beten. Dann ging es nach Heyr Xedra. Hier sollten wir acht Monate Schafe züchten. Es kamen vier weitere Familien.

Auch sie mussten Vieh für den IS züchten bis ihnen die Flucht gelang. Zwei Tage später wurde meine Familie aufgeteilt: Meine Schwester und ich kamen an einen Ort, meine Mutter und die Brüder an einen anderen. Mein Vater kam woanders hin. Sie verkauften mich und meine Schwester an einen, der uns nach Mosul brachte. Er war ca. 30 Jahre alt. Er brachte uns schweigend zu seiner Familie und zeigte uns, wie man muslimisch betet. Er hatte zwei kleine Töchter und zwei Söhne.

Dort blieben wir 20 Tage. Sie sagten, sie bringen mich zu meiner Mutter. Ich wusste, er lügt. 20 Tage haben wir weinend den Haushalt gemacht. Er verkaufte mich weiter an einen, ca. 25 Jahre, aus der Region. Dort blieb ich zwei Monate. Er sagte: „Du bist wie meine Tochter“. Ich half seiner Frau im Haushalt. Sie hatten 5 Kinder. Seine Frau gab mir einmal ihr Handy. So rief ich meinen Onkel an und bat ihn, mir herauszuhelfen. Ich sollte um 14.00 Uhr in der Innenstadt sein. Als ich verschleiert hinausging, beobachtete mich jemand. Also kehrte ich zurück. Der Mann fragte abends verärgert: „Du wolltest weglaufen?“ Er verprügelte mich. Davon wurde mir schwindelig. Ich fiel in Ohnmacht. Er schloss mich ein. Bis zum Morgen gab er mir weder Wasser noch zu Essen.

Nach zwei Tagen verkaufte er mich an einen aus Tal Afar. Er war ca. 30 Jahre alt. Ein Jahr war ich in seiner Familie. Es waren Turkmenen. Sie hatten vier kleine Kinder. Er sagte: „Wenn du mir Deine Jungfräulichkeit gibst, dann bringe ich Deinen Bruder zu Dir.“ Ich erwiderte, ich würde ihm meine Ehre nicht geben. Er vergewaltigte mich mehrmals. Seine Frau sagte ihm, er solle mir nicht nahe kommen. Ich wusste nicht wo ich bin. Ich blieb immer im Haus und musste fünf Mal am Tag beten. Ich machte den Haushalt, passte auf Kinder auf. Das ganze Jahr habe ich an meine Familie gedacht. Einmal hat der Mann meinen Bruder zu mir gebracht. Sie zeigten ihm, wie man kämpft und schießt. Nach zwei Stunden musste er gehen. Danach kam er einmal im Monat. Ich bat ihn, mich herauszuholen. Er sagte, er habe kein Geld, um

mich freizukaufen. Was hätte er tun sollen? Sie hätten ihn umgebracht. Der Mann beging nach einem Jahr ein Selbstmordattentat.

Zuvor verkaufte er mich an einen 40-Jährigen nach Tal Afar. Ich war 2 Monate da. Manchmal ging ich zu fünf, sechs ezidischen Mädchen, die mein Schicksal teilten. Dieser Mann vergewaltigte mich vier Mal. Wir Mädchen versprachen uns, wenn eine frei käme, unseren Familien zu sagen, dass wir am Leben sind. Ich habe oft überlegt, wie ich weglaufen kann.

Ich wurde an einen ca. 33 Jahre alten Saudi in Rakka verkauft. 1,5 Jahre blieb ich in seiner Familie. Dort war ein ezidisches Mädchen aus Solax. Er hat uns beide vergewaltigt. Wir waren im Obergeschoss; seine Frau und Kinder im Untergeschoss. Seine Frau sagte ihm, er solle uns nicht nahe kommen, wir seien Ezidinnen und zu jung. Er antwortete, es sei halal. Wir machten Essen, – den ganzen Haushalt. Die Frau kam aus Amerika und sprach englisch. Manchmal gab sie uns 100 Dollar und wir durften in der Innenstadt einkaufen gehen. Seine Kinder verrieten uns. Er schlug sie oft. Ich ging dazwischen. Immer wieder schlugen Bomben in Rakka ein. Es war beängstigend. Ich ging mit der anderen Ezidin oft in Rakka herum, aber es war unmöglich zu fliehen. Der Mann kam durch eine Bombe ums Leben. Die Ezidin und ich waren sehr froh aber wir weinten vor seiner Witwe. Sein Bruder war nun für uns verantwortlich. Er nahm sich meine Freundin und vergewaltigte sie. Die Witwe erreichte, dass ich ei-

nen Status bekam, womit ich bei ihr bleiben und keiner mich verkaufen konnte.

Eines Tages schlug wieder eine Bombe ein. Die Wände fielen auf uns. Ich dachte, wir würden sterben. Die Frau trug mich hinaus. Mein Fuß ist seither verletzt. Wir gingen nach Derezor, das unter Beschuss geriet. Die Witwe organisierte einen Schmuggler. Nach zwei Stunden mit ihm erreichte ich Freunde in Rojava. Sie waren Araber\*innen, darunter eine Ezidin. Von Heskê kam ich dann nach Şengal bis meine Familie mich abholte. Meine Mutter und viele andere kamen.

Mein Vater, mein 16-jähriger Bruder, meine 15-jährige Schwester, ein Onkel und einige andere aus meiner Familie sind immer noch Gefangene des IS oder sind von ihnen umgebracht worden. Meine Mutter kam 2016 frei, mit einer Gruppe von anderen Frauen; ebenso meine Oma. Ich bin glücklich, dass ich bei meiner Mutter bin. Es war damals mein Traum, meine Mutter wiederzusehen. Ich weine fast jeden Tag wegen meines Bruders, meiner Schwester und meines Vaters. Manchmal habe ich psychische Probleme.

Es ist wichtig, dass Şengal wieder aufgebaut wird. Ohne Hilfe wird es unmöglich sein. Ich kann Şengal kaum ertragen: dieser Anblick ohne Menschen und dass alles zerstört ist. Die Gefangenen sollen alle frei kommen. Eine Familie, in der eine Person fehlt, ist keine Familie mehr. Ich wünsche mir, dass mein Vater, mein Bruder, alle anderen frei und nach Şengal kommen.

## A. H. A. 40 Jahre



Vor dem IS ging es uns sehr gut. Wir hatten ein großes, belebtes Haus und Ländereien. Wir brauchten zum Leben nur Gott. Unsere Nachbarn waren Kurd\*innen und Muslim\*innen. Wir hatten auch enge muslimische Verwandte, – Blutsfamilien. Es war ein schönes Zusammenleben. Wir waren gute Freunde.

Ich erfuhr vom IS als sie nach Mosul kamen. Mein Vater kaufte ein Auto, um zu fliehen. Auch wir kauften eines. Wir wussten, dass der IS grausam ist. Wir wollten Şengal vor Beginn des Genozides verlassen, aber die kurdischen Pêşmerga hielten uns auf: „Schämt Ihr Euch nicht? Wir beschützen Euch und Ihr lauft weg?“ Sie bespuckten und beschimpften uns. Und sie brachten uns zurück ins Dorf. Sie sollten uns am Ende im Stich lassen.

Wir flohen mit 30 Personen in vier Autos, nach Reshkê, vor dem Şengal-Gebirge, und kamen an einem Friedhof an. Unsere Nachbarn riefen meinen Mann an: er solle zurückkehren. Einige unserer Nachbarn schlossen sich dem IS an; das wissen wir jetzt. Wir baten sie um Hilfe, aber sie halfen uns nicht. Wir alle kehrten also um. Bei Solax hielten uns IS-Männer an, zielten mit Gewehren auf uns, schossen über unsere Köpfe, forderten Ausweise, Geld, Gold, Schusswaffen, Grundbuchpapiere. Wir gaben ihnen alles.

Sie brachten uns in eine Schule nach Tal Afar. Unterwegs sah ich, wie Männer des IS vier Menschen in einem Auto erschossen. Ich nehme an, es waren Schiiten. In Tal Afar waren hunderte, viel-

leicht tausende Ezid\*innen. In einem Raum waren ca. 100 Menschen, darunter auch Kinder. Die IS-Männer waren Saudis, kamen aus Tal Afar, Turkmenen, und Männer aus der Region. Sie sprachen Arabisch und Kurdisch. Unter ihnen erkannten wir auch den Sohn eines Nachbarn. Meine Töchter haben auch noch eine andere Person erkannt.

Die IS-Männer nahmen hübsche Mädchen mit. Sie trennten Männer und Frauen. Nach ca. einer Woche brachten sie uns Frauen mit Bussen nach Badusch in ein Gefängnis. Dort blieben wir mindestens 10 Tage. Sie nahmen viele ältere Frauen mit.

Wir dachten, diese würden vom IS umgebracht, aber sie brachten sie in eine Schule. Über uns flogen irakische Kampfflugzeuge. Wir dachten, die würden uns retten. Wir schwenkten Tücher, damit sie uns sehen. Doch der IS schoss über unsere Köpfe, damit wir damit aufhören. Wir wurden in die Schule in Tal Afar gebracht, danach in ein Dorf, und für einen Monat nach Kesir Mehreb. Die IS-Männer kamen immer wieder zu uns, nahmen sich einzelne, oft mehrere Mädchen. Einmal sah ich, wie ein Verantwortlicher einen Beutel voller Geld hielt, als er wieder Mädchen mitnahm. Wahrscheinlich hatte er Geld für den Verkauf der Mädchen erhalten.

Es ging weiter nach Syrien mit vielen Frauen meiner Familie. Sie brachten uns zum Haus einer mächtigen Familie. Davor standen Löwenköpfe. Bevor wir in die Halle eintraten, musste jede ihren Namen nennen. Frauen bis 30 Jahre mussten

unten bleiben; Frauen über 30 Jahre nach oben. Unten wurden wir in Gruppen Männern vorgeführt und angeboten. Oben im Bad wuschen wir uns nie, damit keiner uns nimmt. Wir schmerten die Gesichter mit Schmutz ein. Ich wurde mit 10 Frauen nach Aleppo gebracht, dann von Rakka nach Tapka. Sie zwangen uns zum muslimischen Gebet. Nach und nach nahmen sie die jüngeren Frauen. Mit einem Holzstock schlugen sie auf die weinenden Mädchen ein. Sie zogen sie an den Zöpfen hinaus, traten sie. Meine Mutter und ich blieben in einem IS-Stützpunkt, wo ich das Geschirr wusch. Es war eine Art Krankenhaus; im Gefecht verletzte IS-Männer wurden dort verarztet. Einen Monat war ich dort.

Sie brachten mich zu einem anderen Stützpunkt, wo eine junge Ezidin war, die als Haussklavin missbraucht wurde. Dort waren neun bis zehn IS-Männer. Einer sagte, dass sie mich an einen Mann verkaufen wollen. Ich hatte große Angst. Ich tat so, als wäre ich krank.

Im Büro arbeitete ein IS-Mann, der kleine Kinder hatte. Ich bat ihn, mich zu kaufen. Ich versprach, seinen Haushalt zu machen. Da er Kinder hatte, dachte ich, es wäre besser bei ihm zu sein, als einem anderen verkauft zu werden, der keine Familiengefühle hat. Aber er sagte, er hätte dazu kein Geld. Da gab ich ihm Geld, das ich unter dem Kleid versteckt hatte. So kamen meine Mutter und ich zu ihm nach Hause. Ich half seiner Frau im Haushalt und passte auf ihre fünf Kinder auf. Nach ca. 5-6 Tagen verkauften sie mich weiter an eine

Familie. Jemand hatte ihm gesagt, ich sei Jungfrau. Er schimpfte, warum ich es verheimlicht hätte. Er schlug mich mit einem Gürtel. Er sagte: „Wenn du weinst, schlage ich 10 Mal mehr zu“. Ich habe für mich gedacht, es soll lieber mit Gewalt passieren, als ruhig und ohne Gewalt. Mein Körper pochte, aber ich war ruhig. Daraufhin führten sie mich und meine Mutter zu einem IS-Stützpunkt. Meine Mutter sagte: „Lass mich hier zurück. Versuche zu fliehen.“ Aber ich wollte lieber sterben, als meine Mutter zurückzulassen.

Es war Ramadan. Da ich nicht fastete, brachten sie mich und meine Mutter nach Aleppo in ein Verließ. Es hieß, sie würden meine Mutter und mich am nächsten Tag köpfen. Meine Mutter fand zwei Schlüssel. Ich konnte es nicht glauben, aber mit einem Schlüssel konnten wir die Tür öffnen. Wir zogen schwarze Schleier an und machten uns davon. Unterwegs hielt mich eine Frau an, ich sollte meinen Schleier richten, man dürfe nur die Augen sehen. In einer Wohngegend klopfte ich an eine Tür und flehte um Hilfe. Der Mann brachte mich zu einer schiitischen Familie. Diese brachte uns zur türkischen Grenze. Der Mann der schiitischen Familie gab mir Geld für den Bus und ein Handy. Er riet mir, neben den Münzen für die Fahrt mein übriges Geld nicht dem Fahrer zu zeigen. Als der Busfahrer fragte, ob ich noch mehr Geld hätte, verneinte ich. Vom Busbahnhof in Gaziantep ging es nach Silopi. Mein Sohn und ein Kurde warteten dort. Ich habe dem schiitischen Mann, der unsere Flucht ermöglicht hatte, etwas Geld für seine Ausgaben geschickt. Er war ein guter Mensch.

Vier meiner Brüder, meine Tochter, zwei Nichten und zwei Neffen sind noch Gefangene beim IS. Von meiner Familie sind insgesamt 30 Gefangene gewesen; 20 sind inzwischen zurückgekehrt. Alle sind auf unterschiedliche Weise frei gekommen. Wer zurück kommt, wird herzlich aufgenommen. Als wären wir aus dem Grab wieder zum Leben erweckt.

## A. A. 18 Jahre



Vor dem IS war es sehr schön. Wir sind fünf Schwestern und ein Bruder. Ich war die Älteste und habe im Haushalt geholfen, in den Ländereien gearbeitet, um unsere Familie zu ernähren. Unser Lehmhaus hatte drei Zimmer. Ich bin 5 Jahre in Rambusiye zur Schule gegangen. Dort hin gingen nur Ezid\*innen. Unsere Lehrer\_innen waren Ezid\*innen und Muslim\*innen. Sie waren alle gleich gut zu uns. Es hat dort nie einen Unterschied gemacht.

Ich war bei meinen Großeltern in Şengal als der IS kam. Ich hörte das Donnern von Gefechten und hatte große Angst. An der 3. Kurve im Şengal-Gebirge nahm der IS uns gefangen. Drei schwarze Autos hielten. Sie trugen große Waffen, richteten sie auf uns; hatten weiße Kleider, langes Haar und waren unmaskiert. Sie sprachen Arabisch. Wir mussten aus den Autos aussteigen. Sie trennten uns: Männer auf die eine, Frauen auf die andere Seite. Wir waren etwa 100 Frauen und Männer. Ich habe sehr geweint. Uns Mädchen brachten sie in einem Bus nach Mosul. Im Bus sagten einige Mädchen: „Lasst uns weglaufen!“, andere weinten. Abends erreichten wir Mosul. Wir waren 100-200 Mädchen. Ich kannte keine. Ich weiß nicht, wo in Mosul sie uns hinbrachten. Nach einer Woche ging es nach Badusch; eine Woche später nach Şengal, ca. eine Woche später nach Til Binat.

Immer brachten sie uns in ein leeres Haus. Vor der Tür standen Aufseher. Von Ort zu Ort wurden wir 4-5 Mädchen weniger, weil Männer kamen und sich Mädchen nahmen. Die IS-Männer riefen die

Namen der Mädchen, die sie nehmen wollten. Sie schlugen auf Mädchen ein, die sich weigerten. Sie schlugen auf den ganzen Körper, den Kopf, schlugen mit Gewehren oder traten. Es war schlimm anzusehen. Ich befürchtete, dass sie auch meinen Namen rufen würden. In Til Binat wurde so fast die Hälfte der Mädchen verschleppt. Dann brachten sie die übrige Hälfte der Mädchen, darunter auch mich, nach Til Qeseb in ein Haus des Nachbardorfs. Dort ließen sie uns den Koran lesen; wollten uns zu Muslimen machen. Sie zwangen uns einmal am Tag zum muslimischen Gebet. Einmal die Woche sah ihr Verantwortlicher nach dem Rechten. Er nahm sich immer ein Mädchen mit.

Wir redeten tagelang über Flucht und hatten Angst, dass sie auch uns mitnehmen würden. Als wir draußen keine Gefechte mehr hörten rief eine Freundin, die heimlich ein Handy bei sich hatte, den Sohn ihrer muslimischen Blutsfamilie an. Er sollte kommen. An dem Tag ergriffen die Aufseher die Flucht, um nicht bombardiert zu werden. Sie gaben uns den Türschlüssel und sagten, wir dürften nur dann die Tür öffnen, wenn eine Bombe einschlägt.

Der Blutsbruder kam. Er konnte nur zwei Mädchen von uns mitnehmen, sonst war die Gefahr zu groß, dass wir aufgefliegen wären. Er wohnte in der Nähe. Eine Nacht schliefen wir in seinem Haus. Seine Familie hat sich sehr gefreut. Er brachte uns ans Şengal-Gebirge. Wir liefen lange zu Fuß, bis wir das Gebirge schließlich erreichten. Mein Vater, mein Onkel und ein Cousin kamen uns entgegen.

Das Ezidentum ist ein eigenständiger Glaube und kann nicht von anderen existierenden Religionen abgeleitet werden. Die Wurzeln reichen bis ca. 2000 Jahre v. Chr. zurück. Die Ezid\*innen glauben an einen Gott (Xwedê), den Schöpfer des Universums, der einzig, allmächtig und allwissend ist. Das Ezidentum ist demnach monotheistischer Natur. Es gibt keine Vorstellung eines Widersachers gegenüber dem göttlichen Willen, auch nicht die Existenz einer bösen Kraft. Daher werden von den Ezid\*innen die Begriffe, die das Böse formulieren, nicht ausgesprochen.

Die traditionellen Siedlungsgebiete der Ezid\*innen befinden sich im traditionellen Siedlungsgebiet der Kurd\*innen (Kurdistan), d.h. in den Gebieten Nordiraks, des Nordostens Syriens (Rojava), im Südosten der Türkei und im Westen des Irans. Das Hauptsiedlungsgebiet der Ezid\*innen befindet sich im Nordirak vor allem in den Verwaltungsbezirken Sinjar (Şengal) und Sheikhan (Şêxan). Die Schätzungen über die weltweite Population der Ezid\*innen reichen von 800.000 bis 1.000.000. Allein in Sinjar und Sheikhan leben schätzungsweise zwischen 600.000 und 700.000 Ezid\*innen. In Deutschland leben heute schätzungsweise 120.000 Ezid\*innen. Das ist die größte Diasporagemeinde weltweit.

Nach der ezidischen Kosmogonie hat Gott die Welt aus einer weißen Perle erschaffen. Gott lässt die weiße Perle zerplatzen und formt aus ihren Trümmern die wesentlichen Elemente der Welt. Aus dem dadurch hervorstehenden Licht (Nûr)

erschafft Gott sieben Engel, die er mit der weiteren Schöpfung auf der Erde beauftragt. Der Engel Pfau, ist einer der Engel und wird Gottes Mittler auf der Welt. Er wurde von Gott zum obersten der sieben Engel auserkoren. Die heiligen vier Elemente sind Wasser, Luft/Wind, Erde und Licht – in Form von Sonne und Feuer.



Darstellung: Engel Pfau

Die religiösen Traditionen und Glaubensvorschriften können nur als Resultat einer langen Phase mündlicher Überlieferungen verstanden werden. Die mündliche Tradition erlaubte ein flexibles und anpassungsfähiges Glaubenssystem, was angesichts von Verfolgung, Deportation, Genoziden u. a. durch radikale Muslime die einzige Alternative für eine sichere Form der Überlieferung darstellt.

Das Ezidentum kennt keine verbindliche religiöse Schrift, wie es vergleichbar die Bibel für die Christ\*innen ist. Von Bedeutung für die mündlichen Überlieferungen sind vor allem religiöse Texte (Qewls).

Das Menschenbild der Ezid\*innen ist von der Leitlinie bestimmt, dass die Menschen für Wirken und Handeln selbst verantwortlich sind. Sie haben von Gott die Gabe des Hörens, Sehens und Denkens erhalten. Damit haben sie die Möglichkeit, den richtigen Pfad zu beschreiten. Die Ezid\*innen sind tolerant gegenüber anderen Religionen.

Im Ezidentum gilt das Gebot der Eheschließung innerhalb der eigenen Religionsgemeinde. Bei dieser Heiratsregel handelt es sich um einen historisch entstandenen Prozess, der durch die jahrhundertelangen Verfolgungen den Zusammenhalt und die Solidarität unter den Ezid\*innen stärkte. Die Religion und Kultur wird allein über die Geburt von ezidischen Eltern erworben. Die ezidische Gesellschaft gliedert sich in zwei Hauptgruppen: die Laien (Mirîd) und die Geistlichen (Ruhani). Die beiden größten religiösen Feste sind Çar sema Serê Nîsanê (Mittwoch im April des Jahres, zu Ehren der Mutter Erde) und Cejna Êzî (im Dezember des Jahres nach Fastentagen, zu Ehren Gottes, der Geistlichen und der Sonne).

Lalîş, das im Nordirak liegt, ist der zentrale Wallfahrtsort der Ezid\*innen. Hier befinden sich der heilige Tempel der Ezid\*innen und das Grab Şêx Adîs. Dort finden alljährlich Feste und Zeremonien statt. In Lalîş existieren zwei heilige Quellen, Weiße Quelle (Kaniya Sipî) und Zermem-Quelle (Kaniya Zermem). Auch im Gebiet des Sinjar gibt es zahlreiche Pilgerstätten. Die größten Pilgerstätten in Sinjar sind Ziyareta Şerfedîn und Ziyareta Çilmêra. Oft haben Pilgerstätten einen lamellenförmigen, hellweißen spitzen Turm (qub).



## Informationen zum Ausleihen der Ausstellung

Die Ausstellung beinhaltet 2 Texttafeln und 20 Tafeln mit 12 Interviews und Fotos ezidischer Mädchen und Frauen über: ihre Herkunft, die Ankündigung und Ablauf des Femizids, Verschleppung und Versklavung durch die Terrororganisation des sog. „Islamischen Staates“, die Befreiung und ihre Zukunftswünsche.

Ezidische Frauen, denen die Flucht vom IS gelang, fanden den Mut, über die Gewalt zu berichten, die der IS ihnen angetan hat. Sie wollen Zeugnis für mögliche Gerichtsverfahren gegen die Täter ablegen, die Kriegsverbrechen gegen sie bekannt machen, diese künftig unterbinden und über noch gefangene Menschen berichten.

Sie erzählen eine Geschichte von Leid sowie großer Stärke. Ihnen ist wichtig, ÜBER LEBEN zu sprechen, denn ihre Kraft erwächst aus der Hoffnung, durch Aufarbeitung, Gerechtigkeit, Menschenrecht und internationalen Schutz zum Frieden für alle Ezid\*innen zu gelangen.

Die *Plattform Für Verschleppte Frauen*, die künftig „*Women For Justice*“ heißen wird, und der DFR möchten mit der Ausstellung die Unkenntnis über die Kultur und Religion der Ezid\*innen überwinden. Diese trägt dazu bei, dass Ezid\*innen immer wieder verfolgt wurden. Die Kette der Genozide und zunehmenden Femizide muss unterbrochen werden.

Wir denken, es ist höchste Zeit, dass die Internationale Gemeinschaft Ezid\*innen denselben Schutz und dieselben Rechte wie allen gewährt und sichert.

Am 25. November 2018 wurde die Ausstellung erstmals im Frauenmuseum Bonn gezeigt.

### Hinweis für Aussteller\*innen:

Bitte folgen Sie beim Aufhängen der Reihenfolge der Nummerierung der Tafeln wie in dieser Broschüre.

### Technische Daten

- 22 Tafeln im Format DIN A1 Querformat
- Maße der einzelnen Tafeln: 59,4 x 84,1 x 1 cm
- zu 7-8 Tafeln je Paket, 3 Pakete in tragbaren Wellpapprahmen (je 8 Kilo/ insg. 22 Kilo). Kann in einem Kombi-Pkw hinten transportiert werden.
- UV-Direktdruck auf Alu-Verbund 2 mm

### Kosten für Ausstellungsnehmenden

140 EUR Sachkostenumlage (inkl. Versicherungskosten für Zwischentransporte; Abstellung) sowie die Transportkosten für einen Weg ab letztem oder zum nächsten Ausstellungsort. Der DFR übernimmt keine Veranstaltungskosten. Der DFR nennt gerne Referent\*innen. Er koordiniert die Termine und sendet Ihnen einen Vertrag zu.

### Kontakt

mail@d-fr.de und marion.boecker@gmx.de

### Kontonummer (für die Ausleihkosten)

Deutscher Frauenring e.V.

IBAN: DE95 2845 0000 0000 014605

BIC: BRLA DE21EMD

Bank: Sparkasse Emden

*„Wir müssen dem Krieg ein Ende bereiten.  
Wir müssen all diese Täter von Genozidverbrechen  
und Verbrechen gegen die Menschlichkeit vor  
Gericht stellen. (...)  
Die Welt hat nur eine Grenze: Menschlichkeit.  
Stellen Sie Menschlichkeit an erste Stelle.“*

## **Nadia Murad Basee Taha**

Friedensnobelpreisträgerin 2018

Quelle:

Nadia Murad, Rede bei der Eröffnung der UN-  
Generalversammlung am 19. September 2018  
<https://www.youtube.com/watch?v=BfNsCG-S3-U>

Nadia Murad Basee Taha ist eine Überlebende  
des vom IS verübten Genozids an den Jesiden  
2014, irakische Menschenrechtsaktivistin und seit  
September 2016 die erste Sonderbotschafterin  
für die Würde der Überlebenden von Menschen-  
handel der Vereinten Nationen. 2018 wurde ihr  
gemeinsam mit Denis Mukwege der Friedens-  
nobelpreis zuerkannt.

## **Spendenkonto**

Flamingo e.V.

IBAN: DE45 4306 0967 1179 0191 00

BIC: GENODEM1GLS, GLS Bank

Verwendungszweck: „Spende Plattform“

Ein Teil der Spenden geht in den Aufbau eines  
Frauenbildungszentrums in Sinjar.